



Kurzbiographie: Margarete von Wrangell

1877 in Moskau geboren und in Reval (heute: Tallinn) in Estland aufgewachsen, zeigte die junge deutsch-baltische Adlige bereits früh großen Ehrgeiz. 1904 begann sie als eine der ersten Frauen Deutschlands ein Studium an der Universität Tübingen, das sie 1909 mit ihrer Promotion in Chemie zu „Isomerieerscheinungen beim Formglutaconsäureester und seinen Bromderivaten“ abschloss. Im Anschluss verbrachte sie mehrere Forschungsaufenthalte in Europa, unter anderem bei den Nobelpreisträgern William Ramsay in London und Marie Curie in Paris. Zur Agrikulturchemie fand sie während ihrer Arbeit an einer Versuchsstation in ihrer Heimat Estland. Dort begann auch ihre Forschung zu modernen Düngemittelverfahren, die die Abhängigkeit Deutschlands von Phosphatimporten reduzieren sollte.

Ihre Forschung fand im von den Folgen des ersten Weltkriegs gezeichneten Deutschland hohe Aufmerksamkeit in Regierungs- und Wissenschaftskreisen. Einflussreiche Forscher wie der Nobelpreisträger Fritz Haber setzten sich für ihre Berufung an die landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim ein. Es bestand allerdings Widerstand im Kollegium, der auch aus Vorurteilen gegenüber einer Frau als Professorin rührte. Unter anderem wurden Plagiatsvorwürfe gegen sie erhoben. Doch mithilfe ihrer hochrangigen Unterstützer und politischer Finesse konnte sie sich schließlich durchsetzen: Am 10. März 1923 wurde sie zur ersten ordentlichen Professorin Deutschlands berufen.

Als Pionierin war sie jedoch ständigen Kämpfen ausgesetzt, die stetig an ihr zehrten. Der Wunsch, sich in Ruhe ihrer Forschung widmen zu können, wuchs immer weiter - ein Schicksal, das noch heute viele Wissenschaftlerinnen teilen. 1928 heiratete sie im Alter von 50 Jahren ihren Jugendfreund Fürst Andronikow. Auch hierbei musste sie einige Hürden überwinden, denn Beamtinnen war es gesetzlich verboten zu heiraten. Nur durch eine Ausnahmegenehmigung des Staatspräsidenten war es ihr möglich, nach ihrer Eheschließung weiterhin ihre Professur wahrzunehmen. Wenige Jahre später verstarb sie mit 55 Jahren an den Folgen einer chronischen Nierenerkrankung.

Durch die ungeklärten Plagiatsvorwürfe und die starke politische Einflussnahme lässt sich die Berufung von Margarete von Wrangell durchaus kontrovers betrachten. Aus heutiger Sicht lässt es sich schwer nachvollziehen, welche Vorwürfe gerechtfertigt waren und welche als Vorwand dienten, um einer Frau den Zugang in die Führungsriege der Wissenschaft verwehren zu können. Sicher ist: Hass, Hetze und Verleumdung sind keine Erfindungen der Neuzeit. Auch heute noch sehen sich viele Wissenschaftlerinnen in ihrer Karriere mit einem „Old Boys“-Netzwerk konfrontiert, dessen Auswirkungen sich nur durch strukturelle Maßnahmen und gezielte Unterstützung ausgleichen lassen. In jedem Fall legt Margarete von Wrangells Arbeit und ihr Einsatz den Grundstein für eine bis heute anhaltende Entwicklung in der Gleichstellung an deutschen Hochschulen. In dem nach ihr benannten Margarete-von-Wrangell-Habilitationsprogramm fördert die LaKoG im Namen des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg seit 1997 talentierte Forscherinnen und unterstützt sie auf ihrem Weg zur Professur.